



DAS ROTE HALSBAND

ROMAN

Jean-Christophe
Rufin



C.Bertelsmann

Verdächtigen, die er verhörte, gewiss verunsichern musste? Er zog ein kariertes Taschentuch hervor und trocknete sich die Stirn.

»Ihr Name, Feldwebel?«

»Dujeux, Raymond.«

»Waren Sie im Krieg?«

Der Wärter richtete sich auf. Die Gelegenheit war günstig. Er konnte ein paar Punkte sammeln, seinen Aufzug vergessen machen und zeigen, dass er diese Funktion als Gefängnisaufseher nur ungern ausübte.

»Aber sicher, *mon commandant*. Ich war bei den Jägern. Man sieht es nicht; ich habe mir den Bart abrasiert ...« Als sein Gegenüber nicht lächelte, fuhr er fort: »Zweimal verwundet. Das erste Mal die Schulter, an der Marne, und das zweite Mal am Bauch beim

Anstieg auf den Mort-Homme. Und darum bin ich seitdem ... «

Mit einem Wink bedeutete ihm der Offizier, dass er verstand und Dujoux nicht weiter auszuführen brauchte.

»Haben Sie seine Akte?«

Dujoux stürzte zu einem Rollsekretär, öffnete ihn und reichte dem Offizier eine Aktenmappe. Der kartonierte Umschlag täuschte. In Wirklichkeit enthielt sie nur zwei Dokumente: das Protokoll der Gendarmen und den Militärpass des Gefangenen. Der Richter überflog sie rasch. Sie enthielten nichts, was er nicht bereits wusste. Er stand auf, und Dujoux wollte schon hastig nach dem Schlüsselbund greifen. Aber statt sich den Zellen zuzuwenden, trat der Offizier wieder ans Fenster.

»Sie sollten es öffnen, bei Ihnen bekommt man ja keine Luft.«

»Das ist wegen des Hundes, *mon commandant* ... «

Draußen in der prallen Sonne bellte das Tier ununterbrochen. Wenn es Atem holte, hing ihm die Zunge aus dem Maul, und man sah, dass es hechelte.

»Was, glauben Sie, ist das für eine Rasse? Sieht aus wie ein Weimaraner.«

»Mit Verlaub, ich würde sagen, es ist eher ein Mischling. Solche Hunde sieht man oft hier auf dem Land. Sie hüten die Herden. Aber sie gehen auch mit auf die Jagd.«

Der Offizier schien ihn nicht gehört zu haben.

»Oder vielleicht ein Pyrenäenschäferhund ... «

Dujeux entschied, dass es besser war, sich da rauszuhalten. Noch so ein Aristokrat, so ein Treibjagdfanatiker, einer dieser Landjunker, die während des Krieges durch ihren Hochmut und ihre Unfähigkeit so viel Unheil angerichtet hatten ...

»Gut«, schloss der Offizier ohne große Begeisterung. »Fangen wir an. Ich werde den Verdächtigen anhören.«

»Wollen Sie in seiner Zelle mit ihm sprechen, oder soll ich ihn für Sie herholen?«

Der Richter warf einen Blick in Richtung Fenster. Das Gebell des Hundes hielt unvermindert an. Wenigstens würde man im hinteren Teil des Gebäudes den Lärm nicht so deutlich hören.

»In seiner Zelle«, sagte er.

Dujeux nahm den großen Ring, an dem die

Schlüssel aufgereiht waren. Als er die Tür öffnete, die zu den Zellen führte, drang ein Schwall kühlerer Luft in das Büro. Es roch beinahe wie in einem Keller, hätten nicht die unangenehmen Ausdünstungen von Körpern und Exkrementen in der Luft gehangen. Der Flur wurde durch ein Oberlicht am gegenüberliegenden Ende erhellt, durch das ein kaltes, milchiges Licht in das Dunkel sickerte. Es war ein ehemaliger Stubentrakt, und um daraus ein Gefängnis zu machen, hatte man große Riegel an den Türen angebracht. Diese standen ein Stück weit offen, und man sah in die leeren Zellen. Die letzte Tür, ganz hinten, war geschlossen, und Dujoux öffnete sie mit viel Getöse, wie ein Wanderer, der mit dem Fuß auf den Boden stampft, um die Schlangen zu vertreiben.